

Gottscheer Zeitung

Organ der Gottscheer Deutschen.

Bezugspreise:

Jugoslawien: ganzjährig 30 Din, halbjährig 15.— Din.
D.-Oesterreich: ganzjährig 6 Schill., halbjährig 3 Schill.
Amerika: 2 Dollar. — Deutsches Reich 4 Mark.

Kočevoje,

Montag, den 20. August 1928.

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt. — Zuschriften werden nicht zurückgeschickt. — Berichte sind an die Schriftleitung zu senden. — Anzeigen-Aufnahme und -Berechnung bei Herrn Carl Erker in Kočevoje.

50 Jahre Gottscheer Feuerwehr.

Vor fünfzig Jahren der Verband
Zum Leben ward erweckt,
Oft hat er schon in Stadt und Land
Erfüllt, was er bezweckt.
Schon fünf Jahrzehnte — lange Zeit
Getreu die Pflicht erfüllt
Und viel geleistet weit und breit,
Seit seine Fahne enthüllt.
Dum sei ihm auch zum Wiegenfest
Ein kräftig „Hoch!“ gebracht
Und niemals ihr auf ihn vergeßt,
Er wacht bei Tag und Nacht.
So windet ihm den Jubelkranz
Zu seinem Ehrentage;
Er widmet sich dem Nächsten ganz,
Hilft stets bei Feuersplage.
Halt ihn hoch und stets in Ehren
Den nützlichen Verband;
Ihn könnt ihr wahrlich nicht entbehren,
So sichert ihm Bestand!
Habt off'ne Taschen, off'ne Herzen,
Klopft er an eure Tür,
Ein Scherlein könnt ihr leicht verschmerzen,
s' bringt Zinsen für und für.
St. Florian vor Feuersbrand
Euch schon kann kräftig schützen,
Doch muß er haben bei der Hand
Die Wehr mit ihren Spritzen.
So sei auch heute ihr zur Ehr',
Begeistert Flamm' entfacht
Und nochmals unsrer Feuerweh'r
Ein donnernd „Hoch!“ gebracht.
Doch geht auch jenen Männern Ehr',
Die ruhen in der kühlen Erden,
Die einst bei unsrer tapfern Wehr
Gekämpft oft an Flammenherden.
Wir wollen 's Erb' stolz bewahren,
Was unsere Bürger einst gegründet,
Auf daß auch noch nach vielen Jahren
Uns Freundschaft im Verein verbindet. J. S.

Im März 1878 war es, als sich der Bürger und Kaufmann Herr Georg Röhnel an seine Gottscheer Mitbürger mit einem Aufrufe wendete, sie mögen dem neu zu gründenden Feuerwehrverein als Mitglieder beitreten. Dieser Aufruf des allseits geachteten und verehrten Mannes verfehlte nicht seine Wirkung und die freiwillige Feuerwehr Gottschee wurde am 20. März 1878 aus der Wiege gehoben. Welche Begeisterung Herr Georg Röhnel für den neuen Feuerwehrverein unter seinen Mitbürgern erwecken konnte, zeigt der Umstand, daß am Ende des Jahres 1878 der freiwillige Feuerwehrverein schon 102 ausübende und 70 unterstützende Mitglieder als Vereinsangehörige zählen und außerdem an Beiträgen den für jene Zeit gewiß hohen Betrag von 1503.32 fl ausweisen konnte.

Wie kam Herr Georg Röhnel auf den Gedanken, eine Feuerwehr auch in der Stadt Gottschee ins Leben zu rufen? Wie die meisten Einrichtungen, die der Menschheit großen Nutzen bringen, in früheren Zeiten die Not gebar, so war auch hier bei der Gründung der Feuerwehr der Stadt Gottschee nicht die Erkenntnis ihrer großen Wohltat, sondern der Umstand Pate, daß im Sommer des Jahres 1877 ein verheerender Brand im sogenannten Wasserviertel ausgebrochen war. Der durch das Feuer verursachte große Sachschaden erweckte zunächst im edelgestimmten und stets hilfsbereiten Kaufmann Georg Röhnel den Wunsch nach einer Feuerwehr, die in solchen Stunden der Gefahr helfend eingreifen könnte, und dann öffnete er auch der Einwohnerschaft der Stadt die Augen. Die Notwendigkeit einer Feuerwehr in der Stadt war erkannt worden und ihre

Gründung nach verhältnismäßig kurzer Zeit durchgeführt. Große und ausgiebige Hilfe leisteten der jungen Feuerwehr der damalige Bürgermeister von Gottschee Herr Josef Braune und Herr Franz Doberlet, Wehrhauptmann von Laibach.

Die Geschichte und die Arbeit unserer Feuerwehr im Verlaufe der fünfzig Jahre ihres Bestandes hier aufzuzählen erübrigt sich, weil Verbandschriftführer Herr Franz Friber alles in einer handlichen, illustrierten Festschrift, die dieser Tage zur Ausgabe gelangt, gesammelt hat. In allen diesen Jahren haben sich stets Männer gefunden, die mit Begeisterung in die Fußstapfen des Gründers traten und den Verein in guten und schweren Zeiten nicht verließen, sondern die vor fünfzig Jahren begonnene Arbeit fortsetzten und den Verein, den wechselnden Verhältnissen entsprechend, ausbauten, so daß heute unsere Stadt eine modern eingerichtete Feuerwehr besitzt, die ihrer Aufgabe voll gewachsen ist.

Rückschau haltend, kann die freiwillige Feuerwehr der Stadt Gottschee beruhigt und befriedigt die fünfzig Jahre ihrer Tätigkeit an sich vorüber ziehen lassen. Es waren fünfzig Jahre erfolgreicher Arbeit, einer Arbeit, die oft und oft von berufener Seite warme Worte der uneingeschränkten Anerkennung gesunden hat. Und so soll es auch in Zukunft bleiben: Arbeit und Erfolg sollen diesen nützlichen Verein auch fernerhin begleiten, der sich den schönen Wahlspruch in sein Banner geschrieben hat:

Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!

¹ Die Festschrift ist beim Feuerwehrausschusse um den niedrigen Betrag von 10 Din erhältlich.

Betrachtungen zum Gottscheer Trachtensfest.

Vom Studienrat Max Eck, Auerbach.

Wenn ich heute auf das Gottscheer Trachtensfest zurückblicke, so werde ich von den verschiedensten Gefühlen bewegt und es ist schwer zu sagen, welches mich am tiefsten erfüllt.

An erster Stelle möchte ich — besonders im Hinblick auf die Veranstaltung des Gottscheer Sportvereines am 29. Juli — unserem Herrgott ein Vergelt's Gott sagen. Er hat den am Sonntag drohenden Regen zwar geschickt aber, diesmal nicht an dem Tag, den die Gottscheer sich zum Festtag ausgesucht hatten, sondern einen Tag früher. So war am Sonntag der Staub gelöscht; die Sonne kam wieder hervor und lockte mit ihrem freundlichsten Gesicht die Menschen hervor, die nun folgten und in hellen Scharen von nah und fern nach der Stadt und dem Feinplatz eilten. So sah Gottschee eine Menschenmenge, wie es sie nur selten sieht, und das Trachtensfest wurde zu einem Volksfest im wahren Sinn des Wortes und in großem Stil.

Und solche Feste sind außerordentlich wertvoll für die deutsche Sprachinsel: Sie sind ein Zusammenschluß von der Stadt und dem Land, eine Art Verbrüderungsfest. Stadt und Land spinnen nicht überall in der Welt den besten Faden; gar

manchmal blickt der Städter mit einer gewissen Überhebung auf den Bauern herab, der ihm bisweilen als Beispiel der Rückständigkeit usw. gilt. Aber nicht nur das. Gar mancher Städter glaubt, daß das Heil seines Volkes oder der Welt in der Stadt, womöglich in der Großstadt liege, indem aller Fortschritt und alle Errungenschaften z. B. in der Technik usw. von der Stadt ausgehen. Dieser Zwiespalt der Anschauungen besteht glücklicherweise in Gottschee nicht. Hier gibt es weder Städter noch Bauern, hier gibt es nur eins: nämlich Gottscheer. Ein jeder, ob älter oder jünger, ob reicher oder weniger wohlhabend, zählt so viel wie der andere; und der zählt am meisten, der für seine Gottscheer Heimat arbeitet, der am treuesten an ihr hängt, gleichgiltig, wo er wohnt. Und wer es noch nicht wußte, dem führte es das Fest deutlich vor Augen: die Liebe zur Heimatscholle ist in Stadt und Land die gleiche. Die etwa hundert Gespanne, die am Sonntag in der Stadt zusammengekommen waren, legten Zeugnis ab, daß kein Dorf zu entfernt war, um nicht einige seiner Leute zum Feste zu senden. Und besonders die Führer in der Stadt wissen die Bedeutung des Hinterlandes und seiner Bewohner vortrefflich zu schätzen. Daß diese zwei Seelen, die in der Stadt und die auf dem Lande, einen Schlag schlagen, das offenbarte der Abend auf der Festwiese, wo alles wie eine große Familie lebte, wo es ein herzliches Wiedersehen und Be-

grüßen, eine ebenso herzliche Freude gab, und wo die allen gemeinsame Lust und Fröhlichkeit an vielen Stellen im deutschen Volksliede seinen Ausdruck fand.

So hat also das Fest des vorigen Sonntags das ganze Land zu einem gemeinsamen Fühlen und Empfinden zusammen geführt, so wie die Wahlen die Gottscheer schon so oft in muster-giltiger und für das Deutsche Reich vorbildlichen Einheitlichkeit und Einigkeit zum gemeinsamen Handeln geführt hat. Aber als Trachtensfest hat der Sonntag noch eine weitere Bedeutung. Es ist noch nicht allzu lange her, daß man, wie man mir sagte, in Gottschee noch die Tracht für gewöhnlich trug. Doch die Zivilisation drang auch hier ein und machte das Leben gleich, eintönig und grau. Freilich dürfen wir nicht bloß der Zivilisation die Schuld geben; es mag zum guten Teil auch der Sinn für das Praktische und Bequeme mitgesprochen haben, daß man eine schwere, warme Kleidung durch eine leichte und freiere ersetzte. Wie dem auch sei, es ist doch zu bedauern, daß die Vielgestaltigkeit der Trachten, die so tiefe Schlüsse auf die äußere und innere Lebensart der deutschen Volksstämme gestatten, doch zum größten Teil geschwunden ist.

Und doch sind die Gottscheer wie so viele der übrigen Auslandsdeutschen in einer glücklicheren Lage als die meisten reichsdeutschen Stämme insofern, als der Sinn für die Trachten bei der

Das Gottscheer Trachtenfest.

Nach mehrmonatlichen Vorbereitungsarbeiten wurde Sonntag den 12. August 1928 in der Stadt das Gottscheer Trachtenfest abgehalten und führte dasselbe zu einem durchschlagenden Erfolge. Die Seele des Unternehmens war Bawtsch Amo, ihr zur Seite standen die Herren Oberlehrer Perz, Dr. Krauland, Dr. Köthel und Dr. Arko sowie auch alle an der Ausführung Mitwirkenden. Alle, die sich am Feste aktiv beteiligten, haben ihr Bestes hergegeben und gebührt ihnen daher der Dank und die Anerkennung der gesamten Gottscheer Bevölkerung. Ein wunderschöner Sonntagmorgen lächelte den Festteilnehmern entgegen, die bereits in den frühen Morgenstunden in die Stadt geeilt waren, um dem Empfange und dem festlichen Einzuge beizuwohnen. Da an diesem Sonntage das Begräbnis des Kroatenführers Stephan Radic stattfand, mußte das Vormittagsprogramm entfallen. Mehrere Herren und Damen in Gottscheer Tracht fuhren am Vormittage zur Bahn, um die eintreffenden Gäste zu begrüßen, worunter sich auch Herr Gebietsabgeordneter Prof. Jarc befand. Um 11 Uhr vormittags begann eine Feierschau von Trachten im Gasthause „Harde“, wo sich inzwischen sämtliche Mitwirkenden eingefunden hatten, um mit den Gästen vom Lande in Berührung zu kommen. Um 1 Uhr nachmittags sammelten sich alle Trachtenträger im Gasthause „Zur Sonne“, um sich zum Festzuge zu formieren. Der Festzug von der Bevölkerung auf das freudigste begrüßt, wurde von drei berittenen Gottscheern angeführt, worauf die Musikkapelle folgte. Hinter der Musik aber schritten die Gottscheer und Gottscheerinnen in ihrer malerischen Tracht, wobei besonders die in Tracht einherschreitende Jugend ein liebliches Bild bot. Am Festplatze angelangt, strömte die den Festzug begleitende Bevölkerung auf den Schauplatz und die Zuschauerermenge betrug, gering geschätzt, 3200 Personen, eine Masse somit, die die Stadt Gottschie bei einem Feste noch nie gesehen hat. An dieser großen Beteiligung ersah man aber auch, daß unsere Leute noch immer mit Anhänglichkeit an den alten Trachten, den Sitten und Gebräuchen ihrer Vorfahren lebhaften Anteil nehmen und sich die Zeiten von dazumal ins Gedächtnis zurückrufen wollen.

Auf dem Schauplatze, wo eigens hiezu eine Bühne hergerichtet war, fand hierauf die Vorführung von vier Bildern aus dem Gottscheer Volksleben in vergangenen Zeiten statt. Bei dem ersten Bilde wurde man in eine altgottscheerische Spinnstube versetzt, wo anmutige Gottscheerinnen an den Spinnrädern die Fäden für die Leinwandlerzeugung zurechtstichteten. Auch der Webstuhl und die übrigen Werkzeuge, desgleichen ein Ötrofen fehlten nicht und gaben ein anschauliches Bild der alten Leinwandlerzeugung. Die bei dieser Szene gesungenen Gottscheerlieder versetzten den Zuschauer so recht in eine altgottscheerische Spinnstube. An diese Szene reihte sich die Werbung an und verdienen die hiebei handelnden Personen als: Herr Oberlehrer Perz als Brautvater, Frau Marie Bawtsch als Brautmutter, Frau Dr. Krauland als Braut, Herr Adolf Bawtsch als Bräutigam, sowie die Herren Georg Wille und Theodor Javorek als Werber für ihre vorzüglichen Darstellungen volles und uneingeschränktes Lob. Das zweite Bild brachte das Kranzleischbinden und wirkte in seiner guten Wiedergabe herzerfreuend auf die vielen Zuschauer. Der Abschied der Braut von ihren Eltern, der in so natürlicher Weise wiedergegeben wurde, wirkte herzergreifend auf die Zuschauer und so mancher von diesen wischte sich die Tränen aus den Augen. Imponierend wirkte der Hochzeitszug, der mitten durch die Gäste führte und so denselben Gelegenheit gab, sich die Trachten und deren Träger und Trägerinnen näher anzusehen. Den Abschluß bildete die Hochzeitsstafel, bei der es einerseits recht lustig, andererseits wieder sehr traurig zuging. Herzerfrischend wirkte hiebei das gelungene Auftreten der Frau Regine Bawtsch, die mit ihren originellen Einfällen die Lacher bald auf ihrer Seite hatte. Auch der Hochzeitsleiter Herr Anton Zurl versah sein schweres Amt mit Würde und Verständnis. Erwähnt sei, daß bei den einzelnen Szenen nur in der Gottscheer Mundart gesprochen und auch nur mundartliche, darauf bezughabende Gottscheer Lieder — insgesamt zehn — gesungen wurden. Die Hochzeitsgesellschaft begab sich nach aufgehobener Hochzeitsstafel auf den Tanzboden, wo die einzelnen Paare den Tanz und gleichzeitig auch den



überwiegenden Zahl der Gottscheer noch sehr lebendig ist, haben doch viele noch die Erinnerung an liebe Anverwandte, die die Tracht getragen oder sie bei festlichen Gelegenheiten angelegt haben. Und damit hat sie auch für das noch lebende Geschlecht etwas Persönliches, ja darüber hinaus etwas Verehrungswürdiges an sich. Jeder wird die Tracht wie ein Kleinod hüten und wird mit Stolz und Liebe anlegen, was diejenigen, die ihm das Liebste gewesen sind, getragen, und was den Blick zurücklenkt auf die Geschlechter, die mit Blut und Schweiß das Land bedeckten, das deswegen jedem Gottscheer heilig und teuer ist. Und weil dem so ist, deswegen sollte jeder in der Tracht dasselbe Volksgut sehen, das ihm auch sein Gottscheer Dialekt ist. Auch hier gilt: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwerb es, um es zu besitzen“. Jawohl, erwerb es, d. h., werde dir seines hohen, stillen, volkerhaltenden Wertes bewußt, indem es dich von anderen scheidet und dafür umso inniger mit deinem Landsmann, mit deinem Bruder und selbstredend auch mit deiner Schwester verbindet.

Wenn sich nun auch nicht das Rad der Zeit rückwärts drehen und die Tracht wieder als Kleidung im gewöhnlichen Leben einführen läßt, so würde ich euch, liebe Gottscheer, einen Vorschlag zu bedenken geben. Würde sich, vom Trachtenfest abgesehen, nicht ein Tag im Jahr aussfindig machen lassen, der für euch alle von

besonderer, erhabener Bedeutung ist? Ich glaube doch. Würde sich nun dessen Bedeutung nicht noch dadurch erhöhen, daß man dem Festtag rein äußerlich einen besonderen Reiz und eine größere Weihe gibt, indem man ein Kleid anlegt, das durch die Geschichte geweiht ist? Deswegen schlage ich euch vor, zur Kirchweih eure Tracht hervorzuholen und sie anzulegen. So ist es z. B. im Banat, und die Banater sind stolz auf ihre Tracht und diesen Brauch und hängen fest an ihm. Das gäbe dann ein echtes deutsches Volksfest, und mancher inzwischen in Vergessenheit geratener Brauch und manches Lieb würden wieder neu aufleben und einen Schutzwall um das Land ziehen und es stärken in dem heutigen schweren Kulturkampf.

Jedenfalls haben alle die, die sich um das Zustandekommen dieses Trachtenfestes in dieser oder jener Form bemüht haben, den Dank des Gottscheerlandes verdient, und es wäre zu wünschen, daß jedes Jahr ein solches oder ähnliches Fest volkstümlicher Art bräcste.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die vorzüglich gelungene Aufführung des Festspieles den Gästen einen tiefen Einblick in das Volksleben und in die Seele der Gottscheer gewährt hat. Und wenn ich noch des Festzuges gedenke, so war dieser recht zahlreich, und niemand konnte sich des tiefen Eindruckes, den er auf den Zuschauer machte, erwehren.